

Diskreditierung oder Auseinandersetzung?

Autor(en): **Masnata, François**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gige Ziele genannt. Es dürfe keine unkontrollierte wirtschaftliche Macht mehr geben.

Ökonomie und Ökologie in Einklang zu bringen, sehen die Autoren der Leitsätze als «Aufgabe dieses Jahrzehnts». In absehbarer Frist müsse zu einem «ökologisch verantwortbaren Wirtschaften» übergegangen werden.

Ein Umdenken wird auch im Bereich der Sozialpolitik verlangt. Staatliche Sozialleistungen müssten immer stärker für die Folgen gesellschaftlicher Probleme aufkommen, «ohne dass deren Ursachen bekämpft werden». Dies sei nicht länger zu ver-

antworten. Für die Zukunft sollen bei Erhaltung des sozialen Netzes Wege gefunden werden, die mehr Hilfe zur Selbsthilfe und mehr Nachbarschaftshilfe ermöglichen.

In Bildung, Kultur und Freizeit setzt die Arbeitsgruppe auf Selbstentfaltung und Solidarität.

Das Thema Gleichberechtigung fehlt in den politischen Leitsätzen. Doch das ist Absicht. Erst wenn die zur Zeit laufenden Beratungen über ein «Gleichstellungsprogramm» abgeschlossen sind, sollen auch die Frauen in einem neuen Kapitel der Leitsätze zu ihrem Recht kommen.

keit. Strahm täuscht damit die Leser.

Mein Buch mit dem Entwurf zum Parteiprogramm in Verbindung zu bringen, ist gegenüber den anderen Mitgliedern der Kommission eine Beleidigung. Ich zweifle sehr daran, dass Professor Arnold Künzli, die beiden bekannten Schriftsteller Otto F. Walter und Peter Bichsel sowie die Philosophin Elisabeth Schild damit einverstanden sind, als meine Satelliten beziehungsweise Helfershelfer bezeichnet zu werden.

Strahm wirft einem Intellektuellen vor, nicht gleich alles auch in die Praxis umsetzen zu können. Das ist eine typisch anti-intellektuelle Einstellung, die letztlich sogar den Wert der Theorie als Infragestellung der Wirklichkeit ablehnt. Das wiederum bestätigt bloss die These, wonach die Schweiz intellektuell eine Wüste ist. Denn es wird bald viel Mut brauchen, in diesem Lande überhaupt noch zu sagen, was man denkt.

Strahm macht den Leser glauben, dass ich mein Buch als Handlungsanweisung zur Selbstverwaltung gedacht habe. Dies war jedoch niemals meine Absicht: Ich habe deutlich geschrieben, dass es mein Ziel war, die Leute zum Gedanken zu animieren, dass die Mühe sich lohnt, überhaupt noch einen Willen zum Handeln zu haben. So ist mein Buch eine Einladung zum Nachdenken; eine Einladung zum Nachdenken über die Möglichkeit, sich das Leben anders auszudenken, als es heute ist. Denn das Nachdenken muss der Aktion vorausgehen. Schliesslich gilt es zu vermeiden, einem blinden Aktivismus um des Aktivistens willen zu verfallen.

Strahm stellt sich mit seinen früheren Aktivitäten im Zu-

François Masnata

Diskreditierung oder Auseinandersetzung?

Die Diskussion um das neue Buch von François Masnata ist recht hitzig geworden. Das ist erfreulich. Auf vehementen Widerspruch ist die Kritik von Zentralsekretär Rudolf H. Strahm in der Roten Revue Nr. 7/8 gestossen. Zwei Beiträge mögen dies dokumentieren. Im folgenden kommt der Autor selber zum Wort. Der zweite Beitrag hat der Zürcher Anwalt Peter Sträuli geschrieben. (Die Red.)

Der unter dem Titel «Auseinandersetzung mit François Masnata» erschienene Artikel von Rudolf Strahm veranlasst mich zum folgenden Kommentar:

Ich bedaure sehr, dass es ein SPS-Sekretär nötig hat, derart zu argumentieren. Man weiss, dass Strahm mindestens an zwei Treffen der Gruppe Yverdon teilgenommen hat: Hat er seinen Artikel etwa mit dem Ziel geschrieben, sich damit bei gewissen Verantwortlichen in der Partei zu rehabilitieren?

Strahm wirft einigen Leuten vor, den Autor als Menschen anzugreifen, um einer Auseinandersetzung mit dessen Ideen aus dem Wege gehen zu können. Selber macht er aber genau das gleiche. Seine «Vorstellung» meines Buches ist sehr oberflächlich und völlig unzureichend; man muss sich sogar fragen, ob er es überhaupt aufmerksam gelesen hat. Die Gruppe Yverdon mit der Programmkommission zu verbinden mag taktisch geschickt sein, widerspricht jedoch der Wirklich-

sammenhang mit den Entwicklungsländern als Beispiel dar; damit zeichnet er sich wenigstens nicht durch zu viel Bescheidenheit aus. Doch dies ist seine, nicht meine Angelegenheit.

Er wirft mir vor, die bürgerlichen Gegner nicht genug zu analysieren. Es wird ihm dabei entgangen sein, dass ich kürzlich zusammen mit Claire Masnata-Rubattel bei Luchterhand ein Buch publiziert habe mit dem Titel «Macht und Gesellschaft in der Schweiz». Es hat 260 Seiten.

Schliesslich wirft mir Strahm auch vor, einmal mehr über die Bundesratsbeteiligung der SP und den Arbeitsfrieden zu schreiben. Es ist sein Recht, an der Wirklichkeit vorbeizuschauen. Die Wirklichkeit verschwindet dadurch jedoch noch nicht. Die Rechte hat dies bestens verstanden. Sie weiss *sehr gut*, dass diese zwei Dinge die Säulen zur Auf-

rechterhaltung *ihrer* Politik darstellen. Aber es stimmt, dass man jemanden nicht schwimmen lehren kann, der Angst vor dem Wasser hat.

Zusammenfassend möchte ich folgendes sagen: Ich bedaure es sehr, dass eine für unsere Partei grundlegende Diskussion zu einer rachsüchtigen Streiterei verkommt. In einer Auseinandersetzung um Ideen, den Menschen als deren Träger zu diskreditieren, ist eines Intellektuellen unwürdig. Jüngere Menschen werden dadurch in keiner Weise ermutigt, SP-Mitglieder zu werden.

Die Selbstverwaltung ist in Polen und in Frankreich an der Tagesordnung. Der Weg bis dahin wird lang sein. Einmal mehr kann sich die SPS dafür entscheiden, hinter der Geschichte her zu hinken. Ich muss mir dafür wenigstens kein schlechtes Gewissen machen.

Peter Sträuli

Eine neue Taktik in der SPS?

Pädagogische Technik statt politische Auseinandersetzung

Rudolf Strahm wollte sich nicht mit einer Rezension des Buches von Masnata begnügen, sondern gleichzeitig «eine Auseinandersetzung mit der Politik Masnatas und der Gruppe Yverdon in der SP beginnen». Darauf will ich eintreten; weniger geht es um Strahms Kritik an Masnatas Buch.

Was wirft Strahm wem vor und was will er selbst?

«Haben Masnata und seine Getreuen als parteiinterne Gegenmacht das anzubieten

und Erfolge in der Richtung vorzuweisen, in der sie sich selbst ernst nehmen?»

Zwei Vorbemerkungen: Strahm weiss ganz genau (aus eigener Erfahrung im Kreis der Gruppe Yverdon), dass Masnata weder mit dieser Gruppe gleichzusetzen ist, noch deren Leithammel ist. Er braucht dazu nicht auf Beateuerungen von GY-Mitgliedern abzustellen. Wenn er dies trotzdem unterstellt, erfolgt dies wider besseres Wissen. Zweitens: Strahm weiss

ebenso genau, dass die GY lediglich das Diskussionsforum einer Tendenz in der SP ist, einer Tendenz, die, wie ich schätze, von rund 10 000 Genossinnen und Genossen in der SPS getragen wird. Er meint also nicht die GY, sondern seine Vorwürfe richten sich an Vorstellungen, die von einem Viertel der Parteimitglieder und vielleicht von einem Drittel oder der Hälfte der aktiven Parteimitglieder getragen werden. Dies zu verschweigen und die GY heranzuziehen, ist unehrlich.

«Bringt diese Praxis..., die Partei auf einen klaren, effizienten, konfrontationsorientierten Kurs zu bringen, Vorteile? Die Antwort tönt hart, aber sie lautet: nein», schreibt Strahm.

Ein Zentralsekretär der SPS hat sich vor einiger Zeit in einem Aufsatz Gedanken zu Arbeitern und Linksintellektuellen in der SP gemacht. Er hat folgendes ausgeführt:

«Die Generation der sogenannten Linksintellektuellen, die nach 1970 in die Partei eingetreten ist, ist soziologisch und ihrem Selbstverständnis nach viel näher bei den Arbeitern, viel «proletarischer» als die mittleren Führungsgruppen in der Partei...

Daraus ergeben sich auch antigouvernementale und antibürgerliche Postulate... Aber offenbar werden solche Forderungen auch von Arbeitern verstanden, was den SGB-Präsidenten Richard Müller zur folgenden Bemerkung über die angeblich ideologische Praxis der Jungen veranlasste: «Ganz einfache Arbeiter verstehen gut, worum es geht. Es sind (demgegenüber) einige Funktionäre, die sich manchmal nur schwer von den Fesseln der aufreibenden Alltagsarbeit lösen können... Die Arbeitsformen